

Universitätsleben

Dank und Glückwunsch 2013

Band 26



UNIVERSITÄTSLEBEN

Band 26

Zu beziehen bei:
Büro für Öffentlichkeitsarbeit und Kulturservice
Josef Möller Haus, Innrain 52c, A-6020 Innsbruck

Herausgeber: Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, des fotomechanischen Nachdrucks und der Speicherung in elektronischen Datenanlagen, vorbehalten.

© BfÖ 2013, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Layout: Büro für Öffentlichkeitsarbeit
Herstellung: Onlineprinters GmbH, Neustadt a. d. Aisch

Dank und Glückwunsch

**präsentiert im Rahmen
des Akademischen Festaktes
am 12.12.2013
ProfessorInnen
der Universität Innsbruck
anlässlich
ihrer Emeritierung oder ihrer
Versetzung in den Ruhestand.**



Tilmann Märk

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. mult.

Liebe Freundinnen und Freunde der Universität Innsbruck, liebe Kolleginnen und Kollegen,

jedes Jahr im Wintersemester verabschieden wir uns von Kolleginnen und Kollegen, die einen großen Teil ihres Lebens der Forschung und Lehre an der Universität Innsbruck gewidmet haben und die nun emeritieren bzw. in den Ruhestand treten. Mit der zu diesem Anlass abgehaltenen Feier und auch mit der vorliegenden Broschüre wollen wir diesen Persönlichkeiten danken und ihre Leistungen abbilden – auch wenn wir uns natürlich darüber im Klaren sind, dass die hier abgedruckten Porträts nur schlaglichthaft einzelne Passagen aus den erfüllten Lebensläufen unserer Kolleginnen und Kollegen beleuchten können.

Die Lücken, die die scheidenden Kolleginnen und Kollegen zweifellos hinterlassen, versucht die Universität Innsbruck durch hochkarätige Neubesetzungen zu schließen – ein Unterfangen, das trotz immer knapperer Budgets und höherer Anforderungen meist gelingt. Die Tatsache, dass wir unsere gute Position in den Universitäts-Rankings trotz erschwerter Rahmenbedingungen weitgehend halten und sogar verbessern können, ist ein wesentlicher Verdienst unser Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und nicht zuletzt auch ein Verdienst jener Kolleginnen und Kollegen, die wir nun verabschieden. Dafür gebührt ihnen unser Dank. Ob wir unser internationales Ansehen jedoch auch weiterhin halten oder noch ausbauen können, wird ganz entscheidend davon abhängen, ob die gesetzlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für die österreichischen Universitäten in den kommenden Jahren entsprechend verbessert werden.

Aus diesem Grund möchte ich meinen Dank an die zu verabschiedenden Kolleginnen und Kollegen auch gleich mit einer Bitte verbinden: Setzen Sie sich auch nach Beendigung Ihres aktiven Dienstes für die Interessen unserer Alma Mater ein! Ich wünsche Ihnen im Namen der Universität Innsbruck alles Gute für den neuen Lebensabschnitt.

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "T. Märk". The signature is written in a cursive, slightly stylized font.

Tilmann Märk

Worte zum Abschied



Wolfgang Zach

o. Univ.-Prof. Mag. Dr. PhD (Hon)

Sehr geehrter Herr Rektor, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde, verehrte Festgäste,

Es entspricht einer langjährigen Tradition an unserer Universität, dass die in einem Studienjahr emeritierten und pensionierten Professorinnen und Professoren bei einem akademischen Festakt verabschiedet werden. Diesmal sind es vierzehn Professoren und eine Professorin aus zehn Fakultäten, und es ist mir eine große Ehre und besondere Freude, dass ich hier in unser aller Namen „Worte zum Abschied“ sprechen darf. Manches darin ist persönlich gefärbt, in einem aber stimmen wir alle sicherlich überein: Im Dank für diese uns alle ehrende Feier und darüber hinaus für die Möglichkeit, dass wir an der Innsbrucker Universität als ProfessorInnen tätig sein durften.

Was ich zutiefst empfinde, ist ein großes Gefühl der Dankbarkeit gegenüber der Alma Mater Oenipontana, viele Jahre einen Beruf ausüben zu dürfen, der – trotz all der großen Hausforderungen, unausweichlichen Konflikten und mancherlei Frustrationen, die er auch mit sich bringt – wohl zu den schönsten Berufen gehört, die es gibt: Als Professor darf man seine zentralen Interessen zum Beruf machen, man hat sehr viel an befriedigender freier Gestaltungs- und Innovationsmöglichkeit, ständigen Kontakt mit jungen Menschen – Studierenden und AssistentInnen –, deren Erfolge besondere Freude bereiten, und auch die Möglichkeit zu vielen internationalen Kooperationen. Mein aufrichtiger Dank gilt in gleicher Weise allen, die ein Umfeld schufen, das erfolgreiche Lehre und Forschung möglich machte: den Rektoren und Mitgliedern von Universitätsrat und Senat, den Kolleginnen und Kollegen der Fakultät, den MitarbeiterInnen in Sekretariat, Bibliothek und Verwaltung, und ganz besonders den engagierten Studierenden. Nicht zuletzt möchte ich auch meiner Frau und der ganzen Familie für ihre Unterstützung danken und für ihre Bereitschaft zu akzeptieren, dass ich gleichsam auch mit der Universität „verheiratet“ war.

Noch eines möchte ich hier zum Ausdruck bringen: Stolz auf unsere Innsbrucker Universität und ihre Leistungen in Lehre und Forschung, zu denen auch wir ein wenig beitragen durften. Die großen internationalen Erfolge in der Forschung

– nicht nur sichtbar an der Zahl und Qualität der Publikationen und internationalen Kooperationen, sondern auch an zahlreichen Forschungspreisen und anderen Ehrungen – zeigen ebenso wie internationale Universitätsrankings, dass unsere Universität zu den weltbesten gehört. In der Wissensbilanz auf der Homepage der Universität finden Sie die beeindruckenden Fakten verzeichnet.

Keine reine Freude machten uns die mehrfachen Änderungen der Universitätsorganisation und Studienordnungen, die wir miterlebten; wie die Wissenschaft selbst muss aber wohl auch die Wissenschaftsorganisation als nie abgeschlossener Prozess gesehen werden: auch die Universitäten sind ständige Baustellen, die immer neu nicht nur wissenschaftsintern, sondern auch politisch-gesellschaftlich definiert werden und sich immer neuen Herausforderungen stellen müssen. Das universitäre Managementmodell nach UG2002 hat zwar die Entscheidungsbefugnisse der Professoren stark reduziert, ändert aber nichts an deren fachlicher Verantwortung. Überdies hat es sich gezeigt, dass es auf die Umsetzung des UG2002 ankommt und dass in Innsbruck Rektor, Universitätsrat und Senat in gutem kooperativem Geist gemeinsam zum Wohle der an der Universität Tätigen agieren und auch die Einbindung der anderen FunktionsträgerInnen und MitarbeiterInnen funktioniert. Besonders wichtig ist auch, dass zwar „der Ausbau des Forschungstransfers, insbesondere zum Nutzen der Gesellschaft und der Wirtschaft in der Region“ ein Anliegen der Innsbruck Universität ist, aber im Leitbild der Universität auch das Ziel festgeschrieben ist, dass „die aus freier Forschung und Lehre gewonnenen Erkenntnisse unabhängig von den Zwängen der Politik, Wirtschaft, Gesellschaft oder des Zeitgeistes an die Studierenden weiterzugeben. Sie ist sich dabei ihrer politischen Aufgabe bewusst, als Einrichtung der Bildung und Kultur formend und gestaltend auf die gedeihliche Entwicklung der Gesellschaft einzuwirken.“ Wer, wenn nicht WissenschaftlerInnen, sollte denn essentielle Probleme der Menschen und Gesellschaft ins Zentrum ihrer Untersuchungen stellen und auch langfristig konzipierte Alternativen zu derzeitigen negativ zu bewertenden Entwicklungen aufzeigen?

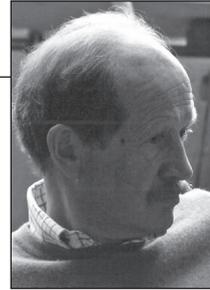
Ich bin überzeugt, dass die Arbeit an Baustellen der Universität Innsbruck, die es auch gibt, weiter engagiert, kompetent und in kooperativem Geist weitergeht und möchte hier nur einen Vorschlag äußern: Es sollten einerseits die Bemühungen intensiviert werden, attraktive Stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu schaffen und – wie etwa an der TU München mit großem Erfolg praktiziert – sollte auch an der Innsbrucker Universität eine „Emeriti

Exzellenz-Universität“ geschaffen werden, die es ProfessorInnen erlaubt, weiter – unentgeltlich – für die Universität Innsbruck tätig zu sein.

Schließen möchte ich mit einem Appell an die neue Bundesregierung, die zentrale Bedeutung von Wissenschaft und Forschung für die Zukunft Österreichs endlich zur Kenntnis zu nehmen und entsprechend zu handeln: durch die Realisierung der beschlossenen Aufwendung von zwei Prozent des BIP für den tertiären Bildungsbereich, die Umsetzung des Modells einer kapazitätsorientierten Studienplatzfinanzierung bzw. mit adäquaten Stipendien und die notwendigen Investitionen in die bauliche und technische Infrastruktur der Universität.

In jedem Fall wünsche ich der Innsbrucker Leopold-Franzens-Universität und allen an ihr Tätigen weiterhin viel Erfolg; Ihnen, sehr geschätzte Anwesende, danke ich für Ihr Kommen und Ihre freundliche Aufmerksamkeit.

**Würdigung der
scheidenden Kolleginnen
und Kollegen**



Reinhold Bichler

o. Univ.-Prof. Dr.

Reinhold Bichler (Jahrgang 1947) promovierte 1974 sub auspiciis, habilitierte sich 1980 im Fach Alte Geschichte und wurde bereits zwei Jahre später auf den Lehrstuhl für Alte Geschichte und Vergleichende Geschichtswissenschaft berufen. Er leitete das Institut für Alte Geschichte beinahe 20 Jahre und drückte ihm seinen Stempel auf. In dieser Zeit wurden alle seine Assistenten habilitiert, das Institut öffnete sich nach außen und wurde zu einer international angesehenen Forschungsinstitution mit eigenständigen und distinktiven Forschungsinhalten. Daneben engagierte sich Bichler in der universitären Selbstverwaltung, wie etwa als Prodekan der GEIWI-Fakultät 1991-92, als Mitglied des Senats 1999-2003 oder als geschäftsführender Vorsitzender der Personalkommission der GEIWI-Fakultät zwischen 1986 und 1998.

Die Betreuung der Studierenden war ihm immer ein besonderes Anliegen. Bichler darf als ein inspirierender und mitreißender Universitätslehrer bezeichnet werden, dessen Lehrveranstaltungen außerordentlich geschätzt wurden. So nahm er mehr als 200 Abschlussprüfungen (Geschichte und Alte Geschichte) ab und betreute an die 40 Diplomarbeiten und Dissertationen. In der internationalen Scientific Community darf Reinhold Bichler als ein renommierter Wissenschaftler mit hohem Ansehen gelten. Seit 1995 ist er Korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts, seit 2001 der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Einen besonderen Namen hat er sich mit seinen Forschungen zur antiken Historiographie, im besonderen zum Werk Herodots gemacht. In diesem Zusammenhang wurde sein „gentle touch by astute and precise observations on the text, mentioned often in passing, and a respectful engagement with scholars with whom he disagrees“ ausdrücklich gewürdigt. Mit Reinhold Bichlers Ruhestand verliert die Universität Innsbruck einen Universalgelehrten alter Schule, der sich stets als Forscher und weniger als Manager, Bürokrat oder gar Inhaber diverser Ämter verstand.



Klaus Frantz

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr

Klaus Frantz studierte in seiner Heimatstadt Salzburg Geographie und Anglistik/Amerikanistik. Nach zwei Jahren am Department of Geography der University of Madison-Wisconsin wurde Klaus Frantz 1978 Universitätsassistent am Institut für Geographie der Universität Innsbruck, wo er 1982 promovierte. Ein weiterer einjähriger Aufenthalt in Washington, D.C. diente der Vorbereitung seiner Habilitationsschrift „Die Indianerreservationen in den USA. Aspekte der territorialen Entwicklung und des sozioökonomischen Wandels“, mit der er die Lehrbefugnis für das Fach Geographie erhielt und die 1993 in der renommierten Reihe „Erdkundliches Wissen“ publiziert wurde.

Durch seine Forschungsschwerpunkte im Bereich der Stadtgeographie und zur Sozialgeographie indigener Völker Nordamerikas erlangte Klaus Frantz internationale Bekanntheit. Die langjährige aktive Mitgliedschaft im Board der IGU Commission „*The Indigenous Peoples' Knowledges and Rights*“ und ein dreijähriger Forschungsaufenthalt am Institut für Stadt- und Regionalforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie seine umfangreichen wissenschaftlichen Publikationen belegen dies.

Mehr als zwei Jahrzehnte war Klaus Frantz für den Aufbau und die Weiterentwicklung eines äußerst erfolgreichen ERASMUS-Netzwerks am Institut für Geographie verantwortlich, durch das etwa 200 Studierende ein Auslandssemester oder -jahr an einem der etwa 20 Partnerinstitute in Europa verbringen konnten. Für die Universität wirkte Klaus Frantz viele Jahre in verschiedenen Funktionen zur Stärkung der internationalen Beziehungen, wie z.B. bei der Vergabe für Auslandsstipendien oder zuletzt als Partnerschaftsbeauftragter der Universität Innsbruck für die Partnerschaft mit der Universität New Orleans.



Peter Girtler

ao. Univ.-Prof. Dr.

Peter Girtler wurde 1947 in Zams geboren. Nach dem Wehrdienst begann er 1967 in Innsbruck mit dem Physik-Studium und zeigte dabei schon früh ein Interesse an der Hochenergiephysik. 1972 ging er für ein Jahr ans ÖAW-Institut für Hochenergiephysik in Wien und konnte in dieser Zeit umfassendes Material für eine Dissertation auf dem Gebiet der Hadronenspektroskopie sammeln und auswerten, mit der er 1975 in Innsbruck promovierte.

Anschließend erhielt er eine Assistentenstelle im Institut für Theoretische Physik und nahm als Mitglied der Hochenergiegruppe an den CERN-Experimenten teil. 1977 ging er für zwei Jahre an die RWTH Aachen. Die dortige CERN-Gruppe beteiligte sich an einem Experiment, das die Überprüfung einer neu entwickelten Theorie zur Systematik der Elementarteilchen gestattete. Mit einer Analyse, die die Eigenschaften eines Teilchens in Übereinstimmung mit diesen Vorhersagen bestätigte, konnte sich er 1984 in Innsbruck auf dem Gebiet der Teilchenphysik habilitieren. In der Folge führten ihn weitere Aufenthalte an namhafte Institute wie CERN oder CBPF in Rio de Janeiro.

Ganz überragende Verdienste hat er sich durch seinen Einsatz für den Aufbau und die Weiterentwicklung der Innsbrucker Hochenergiegruppe erworben. Er hat als stv. Leiter ganz entscheidend dazu beigetragen, die Gruppe auch durch zum Teil stürmische Zeiten zu lenken und so leistungsfähig zu machen, dass sie seit mehr als zehn Jahren an einem der CERN-Großexperimente beteiligt ist.

Dank seiner umfassenden Kenntnis der theoretischen Physik und seiner didaktischen Fähigkeiten war er in die Betreuung aller in der Gruppe durchgeführten Dissertationen einbezogen. Er war auch ein ausgezeichnete und beliebter Lehrer, der sich neben den Standardvorlesungen besonders mit dem Einsatz von Computern in der modernen Physik befasst hat.

Sein offenes und besonnenes Wesen, zu dessen Formung wohl auch seine Neigung zum Extremsport beigetragen hat, ließen ihm auch zunehmend Pflichten in der akademischen Selbstverwaltung zukommen: so war er Vorsitzender des Fachausschusses für Kern- und Teilchenphysik der ÖPG (89-90), Institutsleiter (02-06) und Studiendekan (08-13). Alle diese Funktionen hat er mit großem Ernst und großer Umsicht wahrgenommen und so einen wichtigen Beitrag zum Funktionieren und zur Entwicklung der Physik an der Universität geleistet.



Albert Grimm-Pitzinger

ao. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.

Albert Grimm-Pitzinger wurde 1952 in Wörgl geboren. Nach seiner Schulzeit in Kufstein und dem Präsenzdienst begann er 1970 zuerst in Innsbruck ein Studium der Wirtschaftswissenschaften und wechselte 1972 zum Vermessungsstudium. Letzteres führte ihn 1974 auch an die Technische Universität Wien, wo er 1979 mit der Sponsion zum Diplomingenieur für Vermessungswesen abschloss.

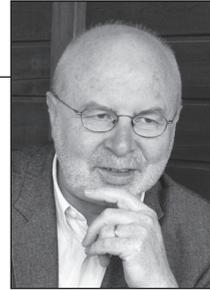
Nach einem einjährigen Praktikum begann er 1980 seine wissenschaftliche Laufbahn als Universitätsassistent am damaligen Institut für Geodäsie (heute Arbeitsbereich Vermessung und Geoinformation) und konnte ebendort 1984 sein Doktoratsstudium der technischen Wissenschaften mit einer Arbeit über Untersuchungen zur Genauigkeit und Wirtschaftlichkeit der Präzisionshöhenmessung im Gebirge erfolgreich abschließen.

Wissenschaftlich widmete er sich intensiv der stochastischen Analyse von Messungen und deren Bedeutung in der Planung und Optimierung geodätischer Messanordnungen. Eine Vielzahl einschlägiger internationaler Veröffentlichungen zu diesem Themenbereich begleitet diese Arbeit, die u.a. auch mit dem Preis der Landeshauptstadt Innsbruck für wissenschaftliche Forschung ausgezeichnet wurde.

In der Lehre konnte Kollege Grimm-Pitzinger sowohl den angehenden Vermessungs- und Bauingenieuren als auch Architekten die Grundlagen der Geodäsie näherbringen. Die aus letzterem Kreis entstandene Kooperation mit dem Institut für Baukunst und Denkmalpflege führte zu beachtenswerten gemeinsamen Projekten im Bereich der vermessungstechnischen Bauaufnahme.

Sein fünfjähriger beruflicher Abstecher als Ingenieurkonsulent für Vermessungswesen erlaubte ihm, viele der gewonnenen theoretischen Erfahrungen auch in der geodätischen Praxis zu erproben. Letztlich obsiegte aber der Forscherdrang und führte 1992 zur Habilitation für das Fach „Geodäsie“ und 1997 zur Ernennung zum außerordentlichen Universitätsprofessor.

Prof. Albert Grimm-Pitzinger ist ein allseits geschätzter und engagierter Hochschullehrer. Obwohl er sein Herz seit seiner Jugend dem Tennis verschrieben hat und diesen Sport heute noch wettkampfmäßig ausübt, steht er der Universität weiterhin als Lehrbeauftragter zur Verfügung.



Johann Holzner

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr.

Johann Holzner wurde 1948 in Innsbruck geboren. Er schloss das Studium der Germanistik und Geschichte (1967-1972) in Innsbruck mit der Dissertation „Untersuchungen zur Überwindung des Nationalsozialismus in Österreich“ ab. Seit 1972 war er am Innsbrucker Institut für Germanistik tätig. 1985 habilitierte er sich im Fach Neuere deutsche Sprache und Literatur mit einer Monographie über Franz Kranewitter und wurde 1994 zum ao. Univ.-Prof. ernannt.

2001 übernahm Johann Holzner die Leitung des Forschungsinstituts Brenner-Archiv und führte die Geschäfte bis zu seiner Pensionierung 2013. Daneben engagierte er sich in verschiedenen Forschungsverbänden (u.a. im Forschungscluster „Konflikt & Kultur“) und koordinierte das Secondos-Programm. Besonders am Herzen lag ihm die Lehre, die ihn auch an andere Universitäten (u.a. in Wrocław, Salzburg, Santa Barbara/California, St. Petersburg, Maribor) führte und die weltweit mit zahlreichen Vorträgen verbunden war.

Seine wichtigsten Arbeitsbereiche waren und sind: Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts in Österreich, Exil-Literatur, Antikerezeption in der Gegenwartsliteratur sowie Kulturgeschichte im Umfeld der Zeitschrift „Der Brenner“.

1975 bis 2009 war Johann Holzner Mitherausgeber der Germanistischen Reihe. Er begründete die Reihe „Edition Brenner-Forum“ (2005), gab die „Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv“ heraus (2001-2013) und war (und ist) überdies in literarischen Institutionen tätig, u.a. bei der Theodor Kramer Gesellschaft, der Österreichischen Gesellschaft für Germanistik und im Internationalen Trakl-Forum.

Besonders wichtig waren und sind Johann Holzner immer persönliche Kontakte mit Autorinnen und Autoren, mit denen er ihre entstehenden Werke diskutiert und oftmals auch lektoriert. In literarischen Jurys (u.a. Meraner Lyrikpreis, Georg Trakl-Preis, Anton Wildgans-Preis) und durch eine kontinuierliche Rezensionstätigkeit steht er in direktem Kontakt zur literarischen Öffentlichkeit. Da einige der von ihm am Brenner-Archiv initiierten Forschungsprojekte noch laufen, kann von Ruhestand in absehbarer Zeit keine Rede sein.



Hans Mühlbacher

o. Univ.-Prof. Dr.

Professor Hans Mühlbacher hat sich große Verdienste um die ehemalige SOWI- und heutige Fakultät für Betriebswirtschaft erworben; beide hat er mit seinem Wirken entscheidend (mit-)geprägt. Besonders hervorzuheben sind sein frühes Engagement im Bereich des Praxistransfers und der Integration von Praxisprojekten in das Studium durch die Mitbegründung der SOWI Holding/PINN Mitte der 1980er Jahre; die Konzeption und Umsetzung des Swarovski Crystal Brand Research Laboratory unter seiner Federführung; die Förderung von Nachwuchswissenschaftler/innen an der Fakultät für Betriebswirtschaft sowie sein nachhaltiger Erfolg hinsichtlich der Internationalisierung von Forschung und Lehre.

Im Sinne des Transfers wissenschaftlicher Erkenntnis liegt ihm die Entwicklung von Curricula mit internationalem Standard, so z.B. das Masterprogramm „Strategic Management“ und das PhD-Programm „Management“ von jeher besonders am Herzen. Im Bereich der außeruniversitären Weiterbildung engagiert sich Hans Mühlbacher bei der Entwicklung und als wissenschaftlicher Leiter von Lehrgängen und MBA-Programmen in Vorarlberg, an der Linzer Management-Akademie und am Management Center Innsbruck. Seine hervorragenden internationalen Kontakte führen ihn regelmäßig als Gastprofessor an die renommiertesten französischen Business Schools und Universitäten von Paris, nach Nizza, Genf und in die USA. Aufgrund seiner Verdienste in der internationalen Marketingforschung wurde Hans Mühlbacher 2000 zum Präsidenten der European Marketing Academy gewählt. Er war (Mit-)herausgeber der deutschen Marketing ZFP und des top gerankten Journal of Business Research.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten im Bereich Strategische Positionierung und Marke, seine frühe systemische und Prozess-Sichtweise haben alte, statische Konzeptionen des Marketings über Bord geworfen und werden heute mit Nachdruck in der akademischen Welt vertreten. Hans Mühlbacher ist und bleibt ein Vordenker und Kritiker im besten Sinne; ein Unterstützer, Förderer und hochgeschätzter Mensch.



Lorelies Ortner

ao. Univ.-Prof. Dr.

Lorelies Ortner studierte Germanistik, Romanistik und Psychologie an der Universität Innsbruck sowie Linguistik an der Universität von Toulouse. 1977 schloss sie ihre Dissertation mit dem Titel *Untersuchungen zum Vokabular deutscher Popmusikzeitschriften* ab. Von 1977 bis 1988 war Lorelies Ortner in DFG-Projekten des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim (Außenstelle Innsbruck) zum Thema „Deutsche Wortbildung“ tätig, zehn Jahre lang als Projektleiterin. Es folgte das FWF-Projekt „Stellenanzeigen um 1900 und heute: Sprachwandel in österreichischen Zeitungen“ (1988–1993). Habilitiert hat sich Ortner 1993 mit einer Arbeit zur *Typensemantik deutscher Nominalkomposita*. 1997 wurde sie zur außerordentlichen Universitätsprofessorin für Germanistische Linguistik an der Universität Innsbruck ernannt, wo sie neben Forschung und Lehre auch eine Vielzahl administrativer Aufgaben wahrnahm (z.B. Mitbegründerin des projekt.service.büros).

Vom Unterricht an Volksschulen in Vorarlberg und Tirol zur universitären Lehre am Institut für Germanistik: Die Studierenden lagen Ortner besonders am Herzen. Mit viel Freude hat sie gelehrt und zahlreiche studentische Arbeiten betreut.

Lorelies Ortners Forschungsschwerpunkte sind die Sprachgeschichte der neueren Zeit sowie die Nominationsforschung. Benennungsanlässe und -verfahren wurden untersucht, z.B. als die Medien plötzlich Namen für die Gletscherleiche Ötzi brauchten. Unter der neuen Perspektive der Visiolinguistik wurden Beziehungen zwischen Wort und Visualität erforscht. Schließlich hat Ortner zusammen mit Rüdiger Kaufmann die Forschungsrichtung „Namenökologie“ begründet, die geistes- und naturwissenschaftliche Methoden verknüpft, indem Flurnamen z.B. als Indikatoren für Naturgefahren oder Landnutzungsentwicklungen beschrieben werden. Aus diesen Schwerpunkten sind zahlreiche Monografien und Aufsätze in namhaften Sammelbänden und Zeitschriften hervorgegangen, die Lorelies Ortner in ihren Spezialgebieten zu einer gefragten Expertin werden ließen.



Fritz Plasser

Univ.-Prof. Dr.

Fritz Plasser wurde 1948 in Wien geboren, promovierte 1974 an der Universität Wien und habilitierte sich 1986 für Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck. Seine Forscherkarriere begann schon in dieser Zeit beim Fessel-Institut und bei der Bundespartei-Zentrale der ÖVP in der Kärntnerstraße. 1993 wurde Fritz Plasser als Professor für Politikwissenschaft an die Universität Innsbruck berufen, an der er von 2006 bis 2013 Dekan der Fakultät für Politikwissenschaft und Soziologie war. Von 2000 bis 2001 lehrte und forschte er als Fahrenkopf-Mannat-Professor an der Graduate School of Political Management an der George Washington University in Washington DC und von 2004 bis 2005 war er Shorenstein-Fellow an der Kennedy School of Government der Harvard University in Cambridge, Massachusetts. Fritz Plasser ist Autor, Koautor und Herausgeber von mittlerweile 38 Büchern, von denen einige – wie das 2002 publizierte ‚Global Political Campaigning‘ – in mehrere Sprachen übersetzt wurden. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen: Internationale Trends im politischen Wettbewerb, das Politische System der USA, Politische Kommunikations-, Wahl- und Parteienforschung sowie Vergleichende Politische Kulturforschung. Mit dem NFN-Exzellenz-Projekt „AUTNES – Österreichische Nationale Wahlstudie“ setzte Fritz Plasser als Principal Investigator ein markantes Zeichen, wurde doch erstmals in der Geschichte österreichischer Forschungsförderung damit ein politikwissenschaftliches Großprojekt als nationaler Forschungsschwerpunkt eingerichtet. Auch schon davor hat sich Fritz Plasser durch seine Forschungsaktivitäten national wie international als Leiter des Wiener Ludwig-Boltzmann-Instituts für angewandte Politikforschung von 1993 bis 2005 einen Namen gemacht. Ab 2005 als Zentrum für angewandte Politikforschung weitergeführt, ist es Plattform für empirische Grundlagenstudien in den Bereichen politischer Kommunikationsforschung, gesellschaftspolitischer Trendforschung und Analysen der Veränderungen im österreichischen politischen System, der parteipolitischen Wettbewerbsbedingungen und des Wählerverhaltens.



Reinhold Pöder

ao. Univ.-Prof. Dr.

Reinhold Pöder wurde 1948 in Innsbruck geboren. Fliegenfischen sei seine Lieblingsbeschäftigung, ist in seinem Lebenslauf zu lesen. Doch kennt man ihn besser, so weiß man, dass auch die Mykologie nicht nur Profession, sondern auch seine Leidenschaft war und ist.

Er war ein Spätberufener, der seine Karriere am Institut für Mikrobiologie 1983 als Assistenzprofessor startete, und in der Folge nicht nur das Institut, sondern auch die Fakultät als engagierter und wortgewaltiger Mittelbauvertreter entscheidend mitprägte. Er war der Stachel im Fleisch des universitären Establishments. Nach der Emeritierung von Meinhard Moser leitete er von 1990 bis 1997 das Institut, ab 1990 führte er die Arbeitsgruppe Systematik, Taxonomie und Evolutionsbiologie.

Bei Kollegen und Studierenden ‚Bodo‘ genannt, habilitierte er sich 1996 und verfasste zahlreiche taxonomisch-morphologische Arbeiten, darunter Neubeschreibungen von Basidio- und Askomyzeten. Bodos empirisch gestützte Modelle zu evolutionären Optimierungsstrategien bei der Fruchtkörperbildung zeigen, wie Pilze ihre Reproduktionsorgane möglichst ressourcenschonend maximieren. Der Tradition des Hauses folgend beschäftigte er sich auch mit Ektomykorrhizapilzen. Ohne Bodos Erkenntnisse über „The Iceman’s Fungi“ wären die Legenden um ihn um einige Facetten ärmer.

Bodo war nicht nur begnadeter Lehrer, sondern freundschaftlich verbundenes Vorbild für mehrere Studentengenerationen. Bodo hat mehr als 50 Diplom-, Master- und Doktorarbeiten betreut, und dies nicht im Vorübergehen, sondern in einer vorbildlichen Tiefe. Seine Einbindung in die internationale Mykologieszene ist beachtlich, so war er unter anderem Mitglied bei nicht weniger als 14 mykologischen und anderen wissenschaftlichen Gesellschaften, er war Visiting Professor in Kiew und Mitbegründer und erster Vizepräsident der European Mycological Association. Seine Herausgeberschaft der *Sydowia* von 2004 bis 2012 zeichnet ihn als einen der letzten aus, die es schafften, eine österreichische Zeitschrift international sichtbar zu halten. Bodo publizierte auch gerne in populärwissenschaftlichen Zeitschriften, und seine Sorge um das mykologische Wissen der nachwachsenden Generation ist Legende. Seine bio-philosophischen Diskussionen werden in den Gängen der Universität wohl seltener werden.



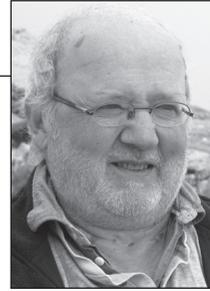
Eberhard Sauermann

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr.

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Eberhard Sauermann ist Jahrgang 1949 und wurde in Feldkirch geboren, wo er das Humanistische Gymnasium besuchte und 1967 maturierte. Er studierte an der Universität Innsbruck Germanistik und Geschichte und promovierte 1975. Seine berufliche Laufbahn ist auf das Engste mit dem Forschungsinstitut Brenner-Archiv und dem Namen des Lyrikers Georg Trakl verbunden. Seit 1976 arbeitete er als Vertragsassistent am Institut für Germanistik, war jedoch im Brenner-Archiv im Rahmen des FWF-Projekts „Georg Trakl und der ‚Brenner‘-Kreis“ (bis 1979) beschäftigt. Bis zu seiner Pensionierung 2013 war er mit nur einer einjährigen Unterbrechung Mitarbeiter des Brenner-Archivs, seit 1993 als Universitätsdozent auch am Institut für Germanistik.

Eberhard Sauermann ist in der scientific community als einer der wichtigsten Trakl-Forscher geschätzt. Auf die Habilitationsschrift über Fühmanns Trakl-Essay (1992) folgten zahlreiche Publikationen über Trakl, flankiert von einer intensiven Vermittlungstätigkeit (Ausstellungen, Führungen, Betreuung künstlerischer Unternehmungen zu Trakl). Höhepunkt seiner Forschung ist gewiss die gemeinsam mit Hermann Zwerschina seit 1995 herausgegebene historisch-kritische Trakl-Edition: Sämtliche Werke und Briefwechsel. Innsbrucker Ausgabe (bisher 4 Bände u. 2 Supplementbände; Stroemfeld-Verlag). Neben Trakl sind weitere Forschungsschwerpunkte: Ludwig von Ficker und *Der Brenner* (der frühe *Brenner* und die Moderne), Ludwig Erik Tesar und die österreichische Kriegsdichtung mit besonderer Berücksichtigung der Tiroler Kriegsdichtung und Kriegsberichterstattung.

Der soeben angetretene und zweifelsohne wohlverdiente Ruhestand (man lasse sich beeindruckt: <http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/mitarbeiter/sauermann/>) wird ganz so ruhig nicht werden: Eberhard Sauermann bleibt dem Brenner-Archiv als Leiter des FWF-Projektes „Ludwig von Ficker als Kulturvermittler“ noch eine Weile erhalten. Auch werden noch zwei Bände der renommierten Trakl-Ausgabe erwartet.



Volker Schönwiese

ao. Univ.-Prof. Dr.

Volker Schönwiese wurde 1948 in Graz geboren. 1958 erkrankte er an einer chronischen Polyarthritits, die in der Folge zu einer dauernden Behinderung führte. Als teilweise integrierter Externist absolvierte er das Realgymnasium Kufstein. 1968 nahm er das Studium der Psychologie in Innsbruck auf. Ab 1983 war er als Universitätsassistent am Institut für Erziehungswissenschaft tätig, wo er sich 1993 mit einer Schrift zu „Integrationspädagogik als nicht-aussondernde und aktivierende Behindertenpädagogik“ habilitierte.

Bereits als Student in den 1970er Jahren begann Volker Schönwiese die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderung. Durch seine zahlreichen Publikationen und seine rege internationale Vortragstätigkeit leistete er Pionierarbeit im Bereich der integrativen/inklusiven Pädagogik und im Feld der Disability Studies. 1997 gründete er die Online-Volltextbibliothek BIDOK und setzte damit als einer der ersten auf digitale und barrierefreie Information für alle, womit er einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Integration von Menschen mit Behinderungen leistete. Als Mitinitiator hat er die Arbeitsgruppe und Kooperationsplattform DiStA (Disability Studies Austria) ins Leben gerufen.

Schönwieses wissenschaftliches Arbeiten war stets unkonventionell. Er hat sich immer wieder über Disziplingrenzen hinweggesetzt, was sein transdisziplinäres Forschungsprojekt „Bildnis eines behinderten Mannes“ belegt. Der daraus entstandene Dokumentarfilm hat zahlreiche Auszeichnungen u.a. auf Filmfestivals in Calgary und Berkeley erhalten.

Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit hat er sich seit den 1970er Jahren als Aktivist in der Behindertenbewegung und in der Behindertenpolitik in Österreich engagiert. Von ihm sind wichtige Impulse ausgegangen, die nicht zuletzt zu einer Änderung der österreichischen Bundesverfassung geführt haben. Wirken und Werk, das Wechselspiel zwischen Denken und Handeln, sind nicht nur charakteristisch, sondern geradezu konstitutiv für ihn. Das Ringen um die Verbindung von Theorie und Praxis haben ihn immer wieder dazu veranlasst, die gesellschaftlichen Verhältnisse kritisch zu reflektieren. Zu seiner Pensionierung ist im AG SPAK Verlag das Buch „Aus der Nähe. Zum wissenschaftlichen und behindertenpolitischen Wirken von Volker Schönwiese“ erschienen.



Walter Seidenbusch

ao. Univ.-Prof. Dr.

Walter Seidenbusch wurde 1948 in Innsbruck geboren. Er studierte Physik und Mathematik an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck und promovierte im Jahr 1973 mit einer Arbeit zum Thema „Absoluteichmethoden für elektroakustische Wandler bei Ultraschallfrequenzen“ bei Josef Kolb am damaligen physikalischen Institut der Universität Innsbruck. Schon während des Studiums war er als Demonstrator und wissenschaftliche Hilfskraft tätig und wurde nach der Promotion als Universitätsassistent angestellt. 1987 erfolgte die Habilitation mit der Arbeit „Magnetooptik an GaAs und GaAs-Heterostrukturen“.

Als Forscher betätigte sich Walter Seidenbusch auf einem breiten Wissensgebiet, das sich vom Ultraschall über die Physik von porösen Stoffen bis hin zur Festkörper- und Halbleiterphysik erstreckt. 1979 war er wesentlich beim Aufbau einer neuen Arbeitsgruppe mit Prof. Dr. Erich Gornik beteiligt und beschäftigte sich in Folge mit Fern-Infrarot-Spektroskopie an Halbleitern, Magnetooptik, Photolumineszenz und elektronische Anregungen in zweidimensionalen Elektronengassystemen. Weiters pflegte er Kooperationen mit der medizinischen Fakultät, wie z.B. bei der Realisierung eines mikrocomputergesteuerten Kunstherzantriebes oder bei der Entwicklung eines Kraft- und Drehmomentenschlüssels für die Orthodontie.

Forschungsaufenthalte führten ihn an die ETH Zürich (Untersuchungen von Phasenumwandlungen bei Ferroelektrika mittels akustischer, optischer und elektrischer Methoden), nach Stuttgart (Heterodynexperimente mit selbst entwickelten Detektoren und Modulatoren im sub-mm Bereich), Regensburg (Zwei-Photonen Spektroskopie an GaAs) und Hamburg (Konstruktion eines FIR-Lasers).

Weiters war Walter Seidenbusch seit seiner Promotion intensiv als engagierter Lehrer tätig, was dazu führte, dass er auch nach seiner Verabschiedung noch als externer Lehrender Vorlesungen hält.



Paul Tschurtschenthaler

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr.

Paul Tschurtschenthaler wurde 1948 in Innsbruck geboren und studierte hier von 1968 bis 1976 Volkswirtschaftslehre. Nach einem Studienaufenthalt an der University of Surrey/Großbritannien habilitierte er 1985 in Innsbruck zum Thema Tourismusökonomik.

Ein Studienaufenthalt an der Freien Universität Berlin sowie Gastprofessuren in Flensburg und New Orleans/USA brachten ihm die Einbindung in das internationale akademische Netz. Einen Ruf auf die Professur für Umweltökonomik der Technischen Universität München lehnte er ab.

Paul Tschurtschenthaler war die Wirkung seiner Forschungsarbeit für die Gesellschaft und ganz besonders für Tirol/Südtirol immer ein großes Anliegen und er widerstand auch in Zeiten, wo dies modern schien den Versuchungen des Modell-Platonismus. Gemeinsam mit seinem akademischen Lehrer Karl Socher und seinem Kollegen Dieter Lukesch leistete er in den siebziger Jahren einen namhaften bildungsökonomischen Beitrag zur Entwicklung des Südtiroler Schulwesens, das zu dieser Zeit mitten in einem fundamentalen Umbruch stand. Zu einer Zeit, in der die Input-Output-Rechnung noch taufriisch und die Modelle gerade erst rechenbar wurden, publizierte er zu den ökonomischen Effekten des Arlbergstraßentunnels. Sein wissenschaftlicher Hauptbeitrag besteht aber in der sehr frühen wissenschaftlichen Bearbeitung des Spannungsfeldes zwischen Tourismus und Umwelt, wobei ihn eine sehr sachliche Sicht und ein pragmatischer Zugang auszeichnet. Dieser Zugang, der sich auch in einer schnörkellosen Sprache niederschlägt, machte seine Ergebnisse auch für Entscheidungsträger und Praktiker zugänglich.

Paul Tschurtschenthaler war immer bereit, seinen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten, ob das im Aufbau des Universitätslehrgangs Tourismus, in der Mitwirkung bei der Erstellung von Leitbildern (Fremdenverkehrskonzept, Wirtschaftsleitbild) oder in der Mitgliedschaft in Beiräten (Raumordnung, Tourismus, Naturschutz) bestand.

Seine ruhige Art und sein Blick für das Gemeinwohl verschafften seiner Stimme Anerkennung und Gehör. Das gilt nicht zuletzt auch für seine Arbeit an der Universität als Lehrer, Kollege und als langjähriger Vorsitzender des Budgetbeirates der Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik, in der er leise, aber wesentlich zum guten Fakultätsklima beigetragen hat.



Wolfgang Wiesmüller

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr.

Wolfgang Wiesmüller wurde 1950 in Ybbs an der Donau geboren. Er studierte Theologie, Philosophie, Germanistik und Pädagogik an den Universitäten St. Pölten und Innsbruck. Seine Dissertation aus dem Jahr 1981 trägt den Titel „Adalbert Stifter: *Witiko*. Prolegomena zu einer neuen historisch-kritischen Edition“, habilitiert wurde er 1991 mit einer Arbeit zur Edition und Interpretation am Beispiel von Adalbert Stifters *Witiko*.

Seit 1973 ist Wiesmüller in verschiedenen Positionen dem Institut für Germanistik verbunden, wo er schließlich 1997 zum außerordentlichen Universitätsprofessor ernannt wurde. Hier widmete er sich u.a. seinen Forschungsschwerpunkten: der neugermanistischen Editionswissenschaften, der österreichischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, der Fachdidaktik, aber auch der Methodologie in der Literaturwissenschaft. Aus diesen Schwerpunkten ging eine Vielzahl von weiterführenden Publikationen und Forschungsprojekten hervor, wie etwa die Edition des Gesamtbriefwechsels von Christine Lavant, aber auch zwei große Projekte zur Sozialgeschichte des historischen Romans. Von 2003 bis 2013 fungierte er zudem als Obmann des Vereins „Brenner Forum“.

Neben seinen Tätigkeiten an der Universität Innsbruck lehrte Wolfgang Wiesmüller als Gastdozent an den Universitäten in Szeged, Sarajewo, Braga, Maribor und Sevilla. Auch außeruniversitär war Wiesmüller im Bereich der Wissenschaft und Kultur sehr aktiv, so war er von 2002 bis 2005 Kuratoriumsmitglied des „Literarischen Forums“ der Katholischen Aktion Österreichs, von 2000 bis 2006 Mitglied des Verwaltungsausschusses des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum sowie mehrere Male Mitglied der Hauptjury des Lyrikpreises Meran. Seit vielen Jahren ist Wiesmüller außerdem maßgeblich beteiligt an der im Auftrag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften erstellten historisch-kritischen Gesamtausgabe der Werke und Briefe Adalbert Stifters, wo er zurzeit den vierten Band der Abteilung Briefe betreut.



Wolfgang Zach

o. Univ.-Prof. Mag. Dr. PhD (Hon)

Wolfgang Zach studierte an der Grazer Universität Anglistik und Germanistik, wurde nach seiner Promotion 1969 dort Universitätsassistent am Institut für Anglistik und nach seiner Habilitation 1983 ao. Professor und Leiter der Abteilung für „New Literatures“. 1994 folgte er dem Ruf als o. Professor an die Universität Innsbruck, wo er das Institut für Anglistik viele Jahre mit unermüdlicher Hingabe und Zielstrebigkeit leitete. Lehre und Forschung waren ihm gleichermaßen wichtig, und seine extensive Publikationsliste belegt seine vielen Interessen: Shakespeare, die britische Literatur und Kultur des 18. Jahrhunderts, die irische Literatur sowie die postkolonialen Literaturen und Kulturen. Prof. Zachs bedeutsames Wirken im Bereich englischsprachiger Literaturen stand stets im Zeichen weltweiter Kontakte und Kooperationen, die sich am deutlichsten in der von ihm gegründeten und geleiteten internationalen Forschungsplattform *CISLE (Centre for the International Study of Literatures in English)* manifestieren. Einladungen zu Dutzenden Vorträgen aus aller Welt, Gastprofessuren an Universitäten in Ägypten, Nigeria, Singapur, Japan, Deutschland, Italien, Kanada und Australien sowie die Verleihung eines Ehrendoktorats durch die Enugu State University und einer Honorarprofessur durch die University of Fiji belegen seine außerordentliche wissenschaftliche Wertschätzung durch die globale *scientific community*. Auf dem internationalen Parkett kennt und schätzt man ihn aber auch als begnadeten Organisator erfolgreicher Konferenzen.

Erwähnung verdient noch Wolfgang Zachs intensives universitäres Engagement, besonders als langjähriges Mitglied der akademischen Senate der Grazer und Innsbrucker Universitäten oder auch als Präsident des Innsbrucker und des österreichischen ProfessorInnenverbandes. Von den für seine außerordentlichen Leistungen erhaltenen Auszeichnungen seien hier nur das Verdienstkreuz des Landes Tirol sowie das Goldene und Große Ehrenzeichen der Republik Österreich erwähnt.

Das Institut für Anglistik möchte sich herzlich für Professor Zachs langjährigen Einsatz für unser Fach bedanken. Wir wünschen Prof. Zach noch viele Jahre energetischen Schaffens, in denen er das universitäre Leben in Innsbruck auch weiterhin mit seinem reichen Erfahrungsschatz, seiner Expertise und seiner Hingabe bereichern wird.

Die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck gedenkt in Trauer ihrer im vergangenen Studienjahr verstorbenen Mitglieder:

- FOI Elisabeth Gabriela Bolli
Bibliothekarin
- Johanna Burgstaller
Sekretärin am Arbeitsbereich Intelligente Verkehrssysteme
- Mag. Markus Flatz
Dissertant am Institut für Sportwissenschaft
- Univ.-Prof. Dr. Helmut Gamerith
Honorarprofessor an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät
- Univ.-Prof. Mag. arch. Johann Georg Gsteu
Gastprofessor an der Fakultät für Architektur
- Prof. Mag. Isabella König-Mayr
Lehrbeauftragte an der School of Education
- MMag. Markus Ludescher
Dissertant am Institut für Romanistik
- ao. Univ.-Prof. i. R. Dr. Günther Lorenz
Universitätsprofessor am Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik
- Ass.-Prof. Mag. Dr. Peter Mayrhofer
Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Technische Wissenschaften

ZUM GEDENKEN

- Eva Plankensteiner
Sekretärin am Institut für Zeitgeschichte
- Univ.-Prof. i.R. Dr. Herbert Reisigl
Universitätsprofessor am Institut für Botanik
- em. o. Univ.-Prof. Dr. Vladimir Richter SJ
Universitätsprofessor für Christliche Philosophie
- em. o. Univ.-Prof. DI Dr. Karl Rudelstorfer
Universitätsprofessor für Straßenbau und Verkehrsplanung
- em. o. Univ.-Prof. Dr. Walter Salmen
Universitätsprofessor für Musikwissenschaft
- Komm.-Rat Dkfm. Dr. Maria Schaumayer
Ehrensensatorin der Universität Innsbruck
- Beate Steiner
Sekretärin in der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol
- em. o. Univ.-Prof. Dr. George Vass SJ
Universitätsprofessor für Dogmatik